



Freistadt, Hauptplatz mit dem von Johann Baptist Spaz geschaffenen Marienbrunnen (1704) und dem Bergfried im Hintergrund.

Der Bezirk Freistadt

Der Bezirk Freistadt verdankt seine Entstehung so wie alle anderen Bezirke des Landes einem langen, auf bessere Verwaltung zielenden Entwicklungsprozess, der unter Maria Theresia einsetzte und 1868 mit dem Gesetz zur Einrichtung der Bezirke und der Bezirkshauptmannschaften endete.

In diesem Geburtsjahr 1868 umfasste der Bezirk Freistadt die Gerichtsbezirke Freistadt, Leonfelden und (Unter)Weißbach mit insgesamt 46.199 Einwohnern. Bei der Volkszählung 1910 – inzwischen war der Gerichtsbezirk Leonfelden weg- und der Gerichtsbezirk Pregarten dazugekommen – wohnten 49.646 Menschen auf den rund tausend Quadratkilometern. (1920: 49.355; 1951: 51.067; 1961 52.861; 1971: 56.131; 1981: 57.770; 1991: 61.641; 2001: 64.008.)

Die Stadt Freistadt war schon immer der Mittelpunkt dieses Gebietes und wurde 1849 Bezirkshauptstadt. Das Amt bezog 1850 das alte Rathaus am Hauptplatz und blieb dort über hundert Jahre, bis es 1968 in das neue Amtsgebäude außerhalb der Altstadt, Promenade 5, übersiedelte.

Durch Jahrhunderte unberührt

Die Geschichte dieses Bezirkes ist untrennbar mit der Entwicklung des Unteren Mühlviertels verbunden. Bis ins hohe Mittelalter erstreckte sich der sogenannte „Nordwald“ zwischen der Donau und dem heutigen Böhmerwald als Ausläufer eines gewaltigen Waldmassives über das ganze Mühlviertel vom Dreisesselberg (1330 m) bis zum Viehberg bei Sandl (1111 m) und zum Brockenberg bei Liebenau (1058 m). Illyrer, Kelten und Römer, die durchziehenden Stämme der Völkerwanderungszeit, die Hunnen, die Awaren, die Ungarn und anfangs sogar die Bayern, die das Land südlich der Donau be-

Die Stadtpfarrkirche Freistadt mit dem Dechant-hofturm.



Burgruine Prandegg. Die wesentlichen Teile der Ruine stammen aus dem 15. Jahrhundert.



siedelten, ließen den Wald im Norden unberührt und so, wie er immer war: dunkel und geheimnisvoll, undurchdringlich und voller Gefahren, Zuflucht für Wölfe und Bären.

Erst unter den Babenbergern begann man im 12. und 13. Jahrhundert den Wald zu roden. Von der Donauebene her kletterten die Siedler Stufe um Stufe in Richtung Norden höher, bis sie nahe dem Höhenkamm des Böhmerwaldes auf jene slawischen Siedler stießen, die schon von Norden her gekommen waren, nun aber dem Druck der deutschen Siedler erlagen.

Klöster, Burgen, Schlösser

Hand in Hand mit dieser mühsamen Landnahme gingen die Gründungen von Ortschaften und Burgen und Tausenden Einzelhöfen. Klosterstiftungen, mit denen Otto von Machland schon 1141 (Baumgartenberg) und 1147 (Waldhausen) im heutigen Bezirk Perg begann, setzten im Bezirk Freistadt erst 1643 mit dem Kapuzinerkloster in Freistadt und 1752 mit der Berufung der Piaristen nach Freistadt ein.

Der Burgenbau folgte der nordwärts wandernden Rodung und erreichte im 12. und 13. Jahrhundert den Höhepunkt: Rutenstein, Greisingberg, Hagenberg, Reichenstein, Haus, Weinberg, Wartberg bei St. Oswald, Prandegg, Dornach bei Lasberg und als nördlichste Burg Freistadt. Manche verfielen zu Ruinen; Hagenberg, Haus, Weinberg und Freistadt entwickelten sich zu Schlössern, Freistadt schließlich wurde die einzige Stadt des Mittelalters im Unteren Mühlviertel. (Grein folgte 1491, Steyregg 1612.)

Typische Mühlviertler Landschaft

Bei den Ortschaften gab es die verschiedensten Formen. Manche wurden durch ein Privileg zum Markt. Die eigentliche Sied-

■ Der Bezirk Freistadt hat eine Ausdehnung von 994,71 Quadratkilometern.

■ Der Bezirk zählt 64.982 Einwohner (2011). 2001: 64.008.

■ Der Bezirk grenzt im Norden an die Tschechische Republik, im Osten an das niederösterreichische Waldviertel, im Süden an den Bezirk Perg und im Westen an den Bezirk Urfahr-Umgebung.

■ Der Bezirk umfasst 27 Gemeinden, darunter die Städte Freistadt und Pregarten und 17 Marktgemeinden.

Reine Luft und klare Wässer

„Einen ganzen Monat später erscheint der Lenz und reifen die Cerealien und das Obst. Desto reiner und klarer aber ist die Luft; überall entsprudeln den Waldgebirgen klare Wässer.“

F. C. Weidmann: „Der Mühlkreis im Erzherzogthum Österreich, Land, ob der Enns“, Wien 1840.

Freistadt. Stich von Matthäus Merian. 1649.



Der Bezirk Freistadt

wirtschaft sind immer mehr Bauern gezwungen, einen Zu- oder Nebenerwerb zu finden. Die „Landflucht“ konnte durch verschiedene Eigeninitiativen der Bauern, wie Eigenvermarktung der Produkte bzw. Zusammenschluss zu Verkaufsgemeinschaften, gestoppt werden. Ein sehr gutes Beispiel dafür ist unter anderem die Textilwerkstatt Weitersfelden. Auch die Forstwirtschaft ist von Bedeutung, sind doch rund 40 Prozent der Bezirksfläche mit Wald bedeckt, wobei der Fichtenbestand überwiegt. Aber auch in diesem Bereich wird bei Aufforstungen vermehrt auf die Wiederherstellung des seinerzeit heimischen Mischwaldbestandes geachtet.

Handel, Gewerbe, Fremdenverkehr

Betrachtet man die Entwicklung von Handel und Gewerbe, muss die ehemals landesfürstliche Stadt Freistadt hervorgehoben werden, die von den Babenbergern als Grenzfestung gegen Böhmen angelegt und später mit zahlreichen Privilegien (1277 Niederlagsrecht, 1363 Meilenrecht) ausgestattet wurde. Ihre beherrschende wirtschaftliche und militärische Stellung behielt die Stadt bis in die Zeit des höfischen Absolutismus und des Merkantilismus, ihren Reichtum verdankt sie vor allem dem Handel mit Salz (aus dem Salzkammergut) und



Waldburg. Spätgotischer Flügelaltar um (1523): Christus mit der Heiligen Barbara und dem Heiligen Laurentius. Darunter musizierende Engel mit mittelalterlichen Instrumenten.



Typischer Mühlviertler Dreiseithof.

mit Eisenwaren (aus Steyr), die auf der uralten Eisen- und Salzstrasse Mauthausen/Enns-Pregarten-Freistadt und Kerschbaummer Sattel (700 m) nach Böhmen und weiter verfrachtet wurden.

Wichtig war seit jeher die Eisenbahn. Der erste Schienenweg des europäischen Kontinents, die Pferdeeisenbahn Budweis–Linz, führte auf einer langen Strecke durch den Bezirk und wurde schließlich mit geringer Trassenänderung 1873 zur Dampfeisenbahn (Linz–Gaisbach–Wartberg–Freistadt) und diese 1975 elektrifiziert.

In Erinnerung an die Bedeutung der Pferdeeisenbahn wurde in Kerschbaum, (Gemeinde Raibach) etwa ein halber Kilometer des Gleiskörpers originalgetreu restauriert und kann mit nachgebauten Wagen befahren werden. Im revitalisierten Bahnhof Kerschbaum ist ein Museum eingerichtet. Die ehemalige Trasse der Pferdeeisenbahn kann durchgehend von Unterweikersdorf bis zur Staatsgrenze als Wanderweg genutzt werden. Durch die A 7, die bis Unterweikersdorf geht, ist der Bezirk seit 1983 auch an das internationale Autobahnnetz angeschlossen.

Die Betriebe des Bezirkes sind durchwegs Klein- und Mittelbetriebe. Mehr als 15.000 Pendlern haben ihren Arbeitsplatz außerhalb des Bezirkes. Seit dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ wurde der tote Winkel nach Norden kontinuierlich aufgehoben. Bereits im Vorfeld der EU-Erweiterung 2004 kam es zu einer deutlichen Steigerung der Betriebsgründungen und Betriebsanlagenehmigungen. Neugeschaffene INKOBA-Betriebsbaugelände und der geplante Bau der Mühlviertler Schnellstraße bringen durch neue Betriebsansiedelungen einen zusätzlichen wirtschaftlichen Aufschwung. Die Gemeinden des Bezirkes haben sich

unter dem Motto „Sanfter Tourismus“ zu den Tourismusregionen „Mühlviertler Kernland“ und „Mühlviertler Alm“ zusammengeschlossen. Der Reichtum an Kulturgütern wird durch die „Mühlviertler Museumstraße“ und die „Mühlviertler Gotikstraße“, die den ganzen Bezirk umfassen, dem Besucher erschlossen.

Als dieser Teil des Landes besiedelt wurde, hatte sich der Stil der Gotik durchgesetzt, er beherrscht mit seinen Kirchen das Kunstschaffen. Von der gotischen Ausstattung – Kefermarkt (→ S. 96), Waldburg und Oberrauchenödt – ist manches geblieben, und schließlich ist die Stadt Freistadt ein Kind der Gotik, das sich fast unverfälscht erhalten hat. Manche Häuser und Höfe der Stadt, vor allem aber das Schloss Weinberg, sind Zeugen der Renaissance, die aber bald abgelöst wird durch das Barock, das seine Kunst an vielen Kirchen (Freistadt, Hagenberg) und Kapellen, Schlössern (Weinberg, Rosenhof) und Bürgerhäusern, Bildern, „Marterln“ und Statuen (Florian, Johann Nepomuk) zeigt und bis ins 19. Jahrhundert wirkt, mehr getragen vom frommen Bürgertum als vom Adel. Auch der Klassizismus, der Historismus und der Jugendstil hinterlassen Spuren, die aber gegenüber dem aufkommenden Zweckdenken bei Industrie- und Wohnbauten bedeutungslos sind.

Das Bildungs- und Schulwesen blieb hinter dieser Entwicklung nicht zurück und fand seinen natürlichen Mittelpunkt und Schwerpunkt in der Stadt Freistadt, die zu einer echten Schulstadt geworden ist. Bedeutung erlangten das Forschungsinstitut „RISC“ der Universität Linz, der Softwarepark und die Fachhochschule in Hagenberg und das Technologiezentrum in Freistadt.

Hans Peter Zierl, Bezirkshauptmann a. D.